

Predigt am Sonntag Sexagesimae (8. Februar 2015) zu Jesaja 55,6 - 12 a

Liebe Gemeinde!

„Worte“, sagen wir oft, „nichts als Worte.“

Sind Worte ähnlich wie Namen nicht nur „Schall und Rauch“?!

In mancher Hinsicht gewiss, denn nicht jeder *sagt*, was er auch *denkt* oder *meint* oder tatsächlich vorhat zu tun. Ich komme darauf zurück.

Denn zunächst geht es um einen *Gegenentwurf*. Um eine *Alternative* zu diesem aus dem Alltag vertrauten Verhalten:

Wie oft „machen“ wir nämlich Worte, die nicht wirklich ihr Ziel finden oder die nicht tatsächlich so gemeint sind.

Der Gegenentwurf dazu heißt: *das Wort Gottes*. Das sind nicht nur Buchstaben. Sondern sein Wort findet sich in seinen Gedanken, durch seine Wege, und schließlich selbstverständlich auch durch seine Worte selbst: „Das Wort, das aus Gottes Mund kommt, wird nicht leer und vergeblich zu ihm zurückkehren, sondern wird das tun, was ihm, also Gott, gefällt, und seinem Wort wird gelingen, wozu er es aussendet“, so heißt es im heutigen Predigttext.

Die beste Illustration dafür ist die Art und Weise, *wie die Bibel die Schöpfung am Anfang* beschreibt: *Gott spricht, und es geschieht*.

Gott sagt: „Es werde Licht.“ Und so soll tatsächlich klares Licht aus dem Chaos, dem „Tohuwabohu“, heraus entstanden sein.

Weiter spricht Gott: „Es sollen Wasser und Erde entstehen, Tiere des Feldes und der Luft, schließlich Menschen.“

Und alles geschieht genau so, wie er es sagt, erzählt die Bibel, ohne Abstriche.

Tatsächlich, Gottes Gedanken, seine Wege, seine Worte: *sie finden ihr Ziel*. Sie *meinen*, was er *sagt*.

Es geschieht so, wie er es will. So sagt es uns die Hl. Schrift, so sagt es uns auch unser Predigttext.

Wie aber sind im Vergleich dazu, verglichen mit Gottes Wort und seiner Effektivität und Klarheit, die Worte, die *wir* im Allgemeinen und im Alltag so sprechen?!

Etwa im kirchlichen und gemeindlichen Rahmen, um damit zu beginnen: Hier fällt mir oft auf, dass wir etwa bei Sitzungen und Diskussionen, ja, manchmal auch in Predigten oft viel zu viele und vor allem zu ungenaue Worte machen, in der Überzeugung vielleicht: Schließlich sind wir als Protestanten in ganz besonderer Weise die „Kirche des Wortes“.

Da geht es dann oft nach dem Motto: „Viel hilft viel.“ Viele Worte sagen viel. Wir wissen aber zugleich, dass dies in der Regel nicht zutrifft.

Dass wir als evangelische Kirche vor allem „Kirche des Wortes“ sind, im Gegensatz oder besser im Unterschied zur katholischen, in der mehr das Sinnliche, das Ritual betont erscheint, hängt mit einer reformatorischen Grundeinsicht nach Luther zusammen. Diese lässt Gottes Wort, wie es in der Hl. Schrift zu finden ist, als einziges verbindliche Kriterium gelten. Das war bewusst gegen die Ansprüche von Papst und „Tradition“ in der römischen Kirche formuliert – nur die Bibel zählt als Maßstab!

Doch schon der Begründer unserer Kirchenkonfession erkannte, *dass es nicht auf die Menge, sondern auf die Güte der Worte ankommt*. Und dies besonders im Hinblick auf die biblische Schrift als Grundlage unseres Glaubens und Redens.

Beeindruckend ist dabei auch, wie es zu Beginn des Johannesevangeliums heißt:

„Im Anfang war das Wort.“ – Und weiter:

„Und das Wort war bei Gott, und ein Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht.“

Das ist eine kaum zu überbietende Wertschätzung des „Wortes“. Wie aber kann man sich dann über *zu viele Worte* beklagen? Ist da nicht jedes Wort wertvoll und fast von himmlischer Qualität?

Nun steht im griechischen Originaltext nicht einfach „Wort“, sondern *Logos*.

„Im Anfang war der Logos“, müsste man korrekt übersetzen. Und Logos ist weit mehr als das, was wir im Alltagsgebrauch unter „Wort“ verstehen.

Logos meint zugleich *Verstand, Geist, Grund und Ur-Grund*, ja auch das *Sprechen*, etwa des schöpferischen Wortes.

Und vor allem ist der Logos in der Tat: göttlicher Herkunft, göttlichen Wesens!

Hier zu Beginn des Johannesevangeliums ist der Logos zudem *eine Umschreibung für Jesus Christus*, der das Licht in der Finsternis ist und von Anfang an bei seinem Vater, bei Gott, dem Schöpfer ist und an seiner Seite mitwirkt.

Wenn wir uns als Christen also auf diese Art von Wort berufen wollen, dann ist der Maßstab sehr hoch.

Dann geht es auch für uns im Alltag darum, wenn wir es jedenfalls ernst meinen mit dem, was wir sagen, nicht nur zu reden, *um* zu reden, etwa nach der Devise: Es ist zwar schon alles gesagt, nur nicht von mir.

Sondern dann geht es eben auch *um Klarheit und Wahrhaftigkeit* in dem, was wir zu anderen sagen.

Wie genau könnte das aber aussehen, dass wir Menschen mit Worten nicht verunsichern, sie nicht in die Irre leiten oder täuschen, sondern ihnen *damit Gutes tun*? Denn das ist der christliche Anspruch dabei!

So dass auch unsere Worte in einem gewissen Rahmen nicht wieder leer und nutzlos zu uns „zurückkommen“, sondern tun, was gefällt, damit ihnen gelingt, wozu wir sie aussprechen.

Damit sie im übertragenen Sinne „fruchtbar“ sind und beim anderen etwas wachsen lassen, und zwar eben etwas, *was ihm gut tut*?!

Nehmen wir als Beispiel naheliegenderweise *Jesus*. Er sagt kurz nach den Berichten über seine Auferstehung zu seinen Jüngern, als er unvermutet wieder unter ihnen auftaucht, die schlichten Worte: „Friede sei mit euch!“ Wenige Worte mit großer Wirkung! Im Original besteht dieser Ausspruch vermutlich nur aus einem Wort, dem hebräischen *shalom*.

Dazu zweierlei: *Zum einen* ist der *Friede* im biblischen Sinn, der „Shalom“, etwas Umfassendes, Ganzheitliches: Friede nicht nur als Abwesenheit von Konflikt oder Krieg, nicht nur Waffenstillstand, sondern tiefer, innerer, echter Friede. *Heil*.

Zum anderen ist dieser Zuspruch ein, jetzt wird es kurz ganz „Fachchinesisch“: „performativer Sprechakt“, auf Deutsch eine „Sprechhandlung“, wie man in der Philosophie dazu sagt.

Warum? Weil Sätze oder Worte wie dieser vom Shalom *bewirken*, was sie aussprechen und aussagen.

Oder etwa, wenn man jemandem sagt: „Ich *verspreche* dir, das zu tun.“ Dann *ist* dieser Satz wie eine Handlung, die daraus folgt oder folgen soll und an der uns das Gegenüber messen wird.

Ebenso, wenn ein Schiff auf einen Namen getauft wird, oder ein Kind in der Kirche:

Die Aussage „Ich taufe dich auf den Namen XY“ ist nicht nur eine beliebige Ansammlung von Worten, sondern selbst, gemeinsam mit dem verwendeten Sekt oder Wasser, *eine reale Handlung mit wirklichen Folgen*.

Das Schiff oder insbesondere das Kind ist danach *in einem anderen Zustand*, nämlich getauft und mit dem Namen bestätigt.

Wenn nun Jesus sagt: „Friede sei mit euch“, ist das nicht nur ein frommer *Wunsch*, sondern in diesem Moment *bewirkt* Jesus mit seinen Worten das Heil, den inneren Seelenfrieden unter seinen Jüngern - es ist für sie jetzt völlig real, *der Friede ist tatsächlich unter ihnen*, allein durch dieses Wort.

Sprechhandlungen, sind, so abstrakt das zunächst klingt, in unserem Alltag sehr verbreitet und wichtig.

Man sagt zu jemandem: „Ich liebe dich.“ Oder, ganz anders: „Ich lehne Ihre Bewerbung ab.“ Auch das hat jeweils *konkrete und wahrnehmbare Folgen* für den oder die Angesprochene, es sind nicht nur leere Worte.

Immer wenn man mit seinen Worten jemandem etwas real zuspricht, dadurch etwas an ihm *bewirkt*, ist das eine „Handlung mit Worten.“

Aber was uns das jetzt bringt? Nun, diese Einsicht ist ein Mittel gegen oberflächliche, nur so dahingesagte und nicht wirklich so gemeinte Worte. Wir müssen uns immer wieder bewusst machen, dass unsere Sätze tatsächlich eine Wirkung haben, im Guten wie im Schlechten!

Und zur Spiritualität, zum gelebten Glauben gehören eben auch Wahrhaftigkeit und das Wissen: Worte sollen und können etwas „Reales“ bewirken, sollen „echt“ sein, authentisch.

So können wir uns in Folge auch unseres Predigttexts dazu anregen und ermutigen lassen, uns um wirklich so gemeinte „Sprechakte“ zu bemühen und zwar in dem speziellen christlichen Sinn, *dass wir damit Gutes bewirken*. Wobei „Gutes“ manchmal einfach die unverstellte *Wahrheit und Klarheit in einem Moment ist*, selbst wenn sie vorübergehend schmerzlich für den anderen sein kann, etwa bei einer Kritik oder Ablehnung. Oder eine unangenehme Mitteilung über den schlechten oder gar gefährlichen Gesundheitszustand.

Aber auch dann gibt es ja Möglichkeiten, dies nicht bildlich gesprochen mit dem Vorschlaghammer umzusetzen, sondern so sanft und liebevoll wie es geht, mit passenden und einfühlsamen Worten.

Gutes bewirken: Das können ferner ganz schlichte Dinge sein, wie: den eigenen Stolz zu überwinden und zu jemandem aufrichtig sagen: „Ich entschuldige mich bei dir (Es tut mir Leid).“

Oder: „Ich verspreche, dir zu helfen“ (und es natürlich auch zu tun). Was das alles bewirken kann!

Auch ein Segenswort wie: „Gott begleite dich“, oder: „Ich wünsche dir Frieden für deine Seele“, kann je nach Situation angebracht sein und etwas Gutes beim anderen auslösen.

Ja, *Sprechhandlungen bewirken etwas* - wir können diese Einsicht nutzen, um unsere Umwelt und Mitwelt – auch spirituell – positiv zu beeinflussen.

Wenn wir uns in dieser Weise um unsere Sprache, um unsere zu anderen gesprochenen Worte und Sätze bemühen, kommen wir damit auch Gott ein Stückchen näher. Es stimmt zwar: *Seine* Gedanken sind immer noch nicht unsere Gedanken, *seine* Wege nicht unsere Wege.

Denn „so viel der Himmel höher ist als die Erde“, so sind und bleiben auch seine Wege „höher“ als unsere Wege und seine Gedanken unbegreiflicher als unsere Gedanken.

Dennoch bewegen wir uns mit „echt gemeinten“, authentischen Worten nach dem Vorbild von Jesus gewissermaßen in seinem Fahrwasser.

Dann schaffen wir es, etwas durch unsere Worte zu bewirken, und zwar in und mit der Absicht, Gutes damit zu tun.

Gutes tun, nicht nur durch „aktive“ äußerlich erkennbare Handlungen wie Geldspenden, so wichtig und notwendig diese sein können, oder indem man jemandem Arbeit abnimmt oder ihn begleitet.

Sondern eben auch durch solche „Sprechhandlungen“, die Gutes meinen und auch machen.

Und noch einmal: Viele Menschen brauchen es, dass man aufrichtig zu ihnen ist, dass man ihnen die Wahrheit auch dann sagt, wenn sie etwa betrüblich sein könnte. Man muss deswegen noch lange nicht brutal sein mit seinen Worten.

Klare Aussage heißt nicht: um jeden Preis verletzend sein, sondern eher etwas, das den anderen schmerzen kann, liebevoll und mit Respekt vorzubringen.

Das geht, unter Erwachsenen, unter Kindern und Jugendlichen und auch zwischen den Generationen. Dies als letzte Bemerkung dazu.

Ich jedenfalls wünsche uns, dass wir uns von Gottes Wort in dieser Weise für unseren Alltag motivieren lassen, dass wir daran und damit *wachsen*, und unsere Worte, durch unsere Art zu sprechen, durch unsere „Sprechhand-

lungen“ also in dem uns gegebenen Rahmen weitergeben, auf eine positive, wohltuende Weise für den anderen.

Dann liegt darauf gewisslich Gottes Segen, durch Jesus Christus, der das gute und geistvolle Wort, der der *Logos* unter und für uns Menschen ist in Ewigkeit. Amen.